

Oswald Bumke zum 70. Geburtstag.

Am 25. September 1947 begeht OSWALD BUMKE seinen 70. Geburtstag. Fiele dieser Tag in die so viel glücklicheren Zeiten vor 1933, würde er zweifellos von einer großen Schar von Mitarbeitern, Schülern und Freunden besonders festlich begangen werden. Unter der Last der bösen Schicksalsmächte hat er sich entschlossen, sein klinisches Amt niederzulegen. Zu unser aller Leidwesen sehen wir ihn damit von einem der meisterstreben akademischen Posten, auf den er 1924 als der berufenste Nachfolger KRAEPELINS gestellt wurde, scheiden. Mit herzlichen Wünschen begleiten wir ihn in sein *otium cum dignitate* und in der Hoffnung, daß er trotzdem noch lange als der hinreißende Lehrer, als der er seit Anbeginn seiner Laufbahn gegolten hat, auf die heranwachsende akademische Jugend erziehlich wirken möge, vor allem auch in der so dringend nötigen Vermittlung einer Allgemeinbildung der Mediziner.

Der Aufforderung, ihm an dieser Stelle Worte des Gedenkens zu widmen, bin ich freudigst nachgekommen, nicht nur weil ich das Glück hatte, zweimal — im lieben Freiburg unter HOCHÉ und in Breslau — eine längere Wegstrecke seiner akademischen Entwicklung aus nächster Nähe als sein Schüler und in enger Mitarbeit, aus der eine Freundschaft fürs Leben geworden ist, verfolgen zu können, sondern weil es mir als eine Ehrenpflicht erscheint, den Vertretern der jüngeren Generation, die sich der Psychiatrie und Neurologie widmet, wenn auch nur in groben Zügen, sein Bild zu vermitteln. Entbehren diese doch seit fast 10 Jahren der Möglichkeit, auf den Familienfesten der Wissenschaftler, den jährlichen Tagungen der Fachgesellschaften, von ihren hervorragenden Persönlichkeiten unmittelbare Eindrücke zu gewinnen. Wo immer hierbei BUMKE auftrat, als Berichterstatter über Grundfragen beider Fächer („Revision der Neurosenfrage“ 1925, „Klinische Psychiatrie und Eugenik“ 1934), als Vortragender sonst und als meist gewählter Verhandlungsleiter, stets trat das Imponierende seines Wesens, seine geistige und charakterliche Überlegenheit, die Klarheit und Bestimmtheit seiner Darstellungsweise, die Eleganz seiner Formulierungen ebenso beherrschend hervor wie in allen seinen Schriften und auch im Umgang von Mensch zu Mensch.

Will man jüngeren Fachgenossen das Porträt einer führenden Persönlichkeit vor das geistige Auge führen, so ist für den, der selbst einen

größeren Abschnitt der Entwicklung seiner Wissenschaft übersieht, der Versuch das Gegebene, ihren historischen Platz zu bestimmen. So gewagt dies auch aus durchsichtigen Gründen ist, soviel darf doch heute schon gesagt werden, daß BUMKE aus der Geschichte der Psychiatrie der letzten Jahrzehnte, der allgemeinen wie der speziellen Psychiatrie, einfach nicht wegzudenken ist — nicht wegzudenken, auch wenn mit seiner Person keine neue Krankheit oder ein Krankheitssystem verbunden wird und von klinischen Einzelmerkmalen nur das Ausbleiben der „Unruhe“ und der Psychoreflexe der Pupillen bei gewissen Schizophrenen, das er übrigens selbst aus fast übertriebener Eigenkritik in seinem Lehrbuch nicht als *sein* Zeichen aufführt. Ist doch sein Name seit langem über alle Länder hin jedem, der sich mit Psychiatrie befaßt, wohl vertraut — den Fernerstehenden allein schon durch die Herausgabe des „Handbuchs der Geisteskrankheiten“ (1928—1939), dem das Ausland nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen hat. In ihm tritt sein hervorragendes organisatorisches, wenn man so sagen darf: ökonomisches Talent ebenso hervor, wie in der gemeinsam mit OTFRIED FOERSTER erfolgten Herausgabe des noch viel umfangreicheren Handbuchs der Neurologie — zwei Monumentalwerken, die einen fast erschöpfenden Überblick über den derzeitigen Stand beider Fachgebiete geben.

Wo immer in der Welt klinische Psychiatrie getrieben wird, geschieht es — dies dürfen wir gerade heute mit Stolz feststellen — seit einem halben Jahrhundert im Zeichen KRAEPELINS. Klinische Psychiatrie betreiben heißt seitdem also Weiterführung KRAEPELINScher Systematik auf Grund eigener Forschung. Von allen Klinikern der Jetzzeit hat dies keiner so selbstständig wie gründlich und umfassend vollzogen wie BUMKE. Den Niederschlag dieser gewaltigen Arbeit haben wir in seinem, ebenfalls in aller Welt bekannten Lehrbuch der Psychiatrie vor uns. Ähnlich wie KRAEPELINS Standardwerk (9 Auflagen von 1883 bis 1926!) hervorgegangen aus einer „Diagnostik der Geisteskrankheiten“ (1917), hat es in alle 6—7 Jahre erschienener Neuauflage (der letzten 1942) sämtliche anderen Lehrbücher der Psychiatrie in den Schatten gestellt. Wer heute am raschesten und sichersten sich über irgendein Thema aus der allgemeinen wie speziellen Psychopathologie belehren will, wird zunächst zum „BUMKE“ greifen. Findet er hier doch auch die beste, stets auf die Klinik orientierte und plastischste Darstellung der pathologischen Anatomie der Geisteskrankheiten, die durch seinen hervorragenden Mitarbeiter HUGO SPATZ. Welchen Eindruck dieses Buch auf seine Fachgenossen gemacht hat, geht vielleicht am deutlichsten daraus hervor, daß kein geringerer wie KARL KLEIST seiner zweiten Auflage (1924) eine 9 Seiten lange Besprechung gewidmet hat, wobei es nichts verschlägt, daß KLEIST in einigen wenigen Punkten eine von ihm

abweichende Auffassung vertreten hat. Treffender kann man es nicht ausdrücken wie KLEIST, wenn er BUMKE als den „Meister in der anschaulichen und lebensnahen Schilderung abnormer Menschen und Zustände“ kennzeichnet und ihm „eine von keiner anderen Darstellung der Psychiatrie erreichte Kunst in der Wiedergabe derjenigen Seelenzustände, in die sich der Gesunde nacherlebend und mitfühlend hinein zu versetzen vermag“, nachröhmt. Was JASPERNS in seinen grundlegenden theoretischen Ausführungen über psychologisch-psychiatrische Methodik herausgearbeitet hat, ist bei BUMKE lebendigste Praxis und damit zum Grundzug eines lebensnahen Arzttums geworden, die ihn zu dem hervorragendsten Seelenarzte unter den führenden Klinikern gemacht hat. Was er in dem Kapitel „Psychotherapie“ seines Lehrbuches ausführt, darf wohl bei aller Kürze als klassisch bezeichnet werden, auch wenn er sich dabei der Psychoanalyse gegenüber ablehnend verhält. In welchem Gebiete der Medizin — so darf man angesichts dieses seines Werkes fragen — gibt es ein Lehrbuch, das mit solcher Genauigkeit die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft in so ansprechender, geradezu künstlerischer Gestaltung darstellt und zugleich so anregend wirkt, indem es allenthalben in unaufdringlicher Weise dem Leser die drängenden Probleme aufweist? „Es bleibt das Buch mein klinisches Glaubensbekenntnis, ja es wird es vielleicht dadurch noch mehr, daß ich überall nicht bloß das zeige, was wir zu wissen glauben, sondern noch entschiedener das, was *nicht* zu wissen ich jedenfalls überzeugt bin“ — so hat er selbst dies ebenso kurz wie treffend in dem Vorwort zur 3. Auflage ausgedrückt. Indem BUMKE sich jahrzehntelang bemühte, die klinische Erkenntnis an Hand seines Krankenbestandes mit den altbekannten Mitteln weiter und tiefer zu treiben, hat er vor allem auch jene Methode, die KRAEPELIN in seinen grundlegenden Ausführungen über „Ziele und Wege psychiatrischer Forschung“ nur streifte, und die vor ihm nur einmal HARTMANN vorübergehend anzuwenden versuchte, systematisch durch seine Schüler JAHN und GREVING erfolgreich zur Anwendung gebracht: die stoffwechselpathologische bei den endogenen Psychosen. Er hat damit etwas verwirklicht, was ich selbst unter Bezug auf die Tatsache, daß ja auch das Hirn zu den „inneren Organen“ gehört, schon lange in das programmatische Schlagwort: „Psychiatrie = innere Medizin mit anderer Fassade als die gemeinhin so genannte, zum Ausdruck gebracht habe.“

Nächst KRAEPELIN hat kein klinischer Forscher, so wie JASPERNS auf Grund theoretischer Erwägungen, sich mit solcher Beharrlichkeit und Tiefgründigkeit um die Grundlagenforschung der Psychopathologie bemüht wie BUMKE. Es gehört, um nur einen Punkt aus der Fülle dessen, was sich an dieser Stelle sagen ließe, herauszutreifen, zum Anregendsten in der Lektüre für einen jungen Psychiater

— anregend in Hinsicht auf künftige Forschung wie auch auf die Psychologie der Forscher selbst — die eben erwähnten Ausführungen KRAEPELINS aus dem Jahre 1918 mit denen, die BUMKE zum gleichen Thema in der Einleitung zum Handbuch der Psychiatrie 10 Jahre später gebracht hat, in einem Zuge zu lesen. Es ist kennzeichnend für den Unterschied der beiden Forscher — bei aller Übereinstimmung beider im wesentlichen sonst —, daß BUMKE dem Titel KRAEPELINS: „Ziele und Wege“ der Psychiatrie „und Grenzen“ hinzugefügt hat. Andererseits ließ er es sich auch immer wieder angelegen sein, die jeweils „gegenwärtigen Strömungen in der Psychiatrie“ (1928) zu erfassen und in fruchtbringendste Richtungen zu lenken. Seines einzigen klinischen Lehrers HOCHS „Prologomena zu einer jeden künftigen“ Psychiatrie hat er unter Überwindung von dessen Skeptizismus zu fruchtbare Lehre gestaltet. Kritisch grundlegend und aufbauend, so läßt sich vielleicht am kürzesten BUMKES Wirken in unserem Fache kennzeichnen. Wohl kaum treffender — nicht bloß für die Psychopathologie allein! — kann man den Standpunkt seines ganzen Forscherlebens, den eines kritischen Positivismus, charakterisieren als durch den Satz, mit dem sein Vorwort zum Handbuch der Geisteskrankheiten schließt: „Es gibt kaum eine Frage der wissenschaftlichen und praktischen, der allgemeinen und der speziellen Psychiatrie, die man nicht ganz von vorne angreifen könnte und“ — fügt er hinzu — „sollte“ Um die breiteste Basis für sein Werk zu gewinnen, hat er andererseits allenthalben Brücken von der Psychologie und Biologie her zu schlagen und auszubauen sich bemüht. Eine ganze Reihe geistvoller Abhandlungen bzw. Vorträge — „Psychologische Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten“ (1919), aus denen 1942 die „Gedanken über die Seele“ hervorgegangen sind, „Die körperlichen Begleiterscheinungen psychischer Vorgänge“ (1909), „Das Unterbewußtsein“ (1921), „Nervöse Entartung“ (1912) bzw. „Kultur und Entartung“ (1922) zeigen es. Welchen Anklang sie gefunden haben, beweist allein schon der Umstand, daß sie fast alle nach einigen Jahren in 2. Auflage erschienen sind. Nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, wie er — wiederum HOCHES Ideen ausbauend und systematisch gestaltend — die wissenschaftlichen Grundlagen der Psychoanalyse FREUDS und „ihrer Kinder“, d. h. die Lehren ADLERS und JUNGS, wie er leicht satirisch die 2. Auflage (1938) seiner Kampfschrift benannte, kritisch analysiert hat. Kann man auch der Auffassung sein, daß er an ihr nur das Negative in den Brennpunkt seiner Kritik gestellt hat, und ist auch zweifellos durch sie die Psychoanalyse keineswegs zur Strecke gebracht, so darf nicht vergessen werden, wie nötig es gerade in einer so oft ins Mystische und „Pseudo-Metaphysische“ abirrenden Zeit wie der heutigen ist, einer Lehre, die so sehr ins Uferlose verführen kann, den kritischen Spiegel vorzuhalten. Ich habe

nichts davon gehört, daß auf BUMKES systematischen Angriff ein ebenso gründlicher Gegenangriff aus der Reihe ihrer Anhänger erfolgt wäre, wie es auf dem wissenschaftlichen Kampffelde der Fall zu sein pflegt. Wie streng wissenschaftlich BUMKE von jeher auch auf Gebieten der Psychiatrie und Neurologie erfolgreich gearbeitet hat, die jeder subjektiven — psychologischen, weltanschaulichen oder sonstigen — Deutung entzogen sind, ergibt sich daraus, daß seine Habilitationsschrift vom Jahre 1911 über die Pupillenstörungen bei Nerven- und Geisteskrankheiten noch heute die beste Darstellung der Pathologie der Pupillen im deutschen Schrifttum ist. Natürlich ist es an dieser Stelle nicht möglich, eine Gesamtüberschau über BUMKES literatische Veröffentlichungen zu geben. „Nehmt alles nur in allem!“: Wir dürfen stolz und dankbar sein, daß wir in unseren Reihen eine so markante Persönlichkeit haben wie unseren Jubilar. KEHRER, Münster.
